Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/2.1
Datum:	Gehalten den 21. August 1853

56. Predigt über Hebräer 9,1-9

Nachdem der Apostel gezeigt, wie der erste Bund hinüberleitet in den Bund der Gnade, zeigt er nun, wie das sichtbare Haus hinüberleitet in das unsichtbare Haus. – Er will sie nun im Einzelnen noch tiefer hineinführen in das Verständnis.

Vers 1. Der Apostel will sagen, dass das erste Testament seine *Rechte des Gottesdienstes hatte,* da es sie aber jetzt nicht mehr hat. – Das erste Testament hatte ein *äußerliches Heiligtum,* das ist ein sichtbares, nach dem Griechischen: ein weltliches, das ist: irdisches, und darum vergängliches Heiligtum, denn alles was irdisch ist, ist auch vergänglich.

Nun beschreibt der Apostel die Dinge des ersten Testamentes, so dass er zu verstehen gibt, dass diese Dinge entweder gar keine Bedeutung gehabt, oder aber Christum im Auge gehabt haben. So V. 8: *„Damit* – das ist: mit dieser ganzen Einrichtung usw. – *der Heilige Geist deutete, dass noch nicht geoffenbaret wäre der Weg zur Heiligkeit, so lange die erste Hütte stände“,* oder wörtlich: Stand hielte. So lange also war der Weg der Heiligkeit, eigentlich: der Weg der Heiligen, oder des Heiligtums – wir können aber die Übersetzung beibehalten und wollen das tun: So lange war der Weg der Heiligkeit nicht geoffenbart.

Gottes ist heilig, und er hat gesagt: Seid heilig in allem eurem Wandel, denn ich bin heilig. Das Heilige und Unheilige kann unmöglich zusammenkommen oder miteinander in Frieden leben; Geist und Fleisch vertragen sich nie und nimmer. Nun hat Gott aber immer etliche, die er bereitet hat durch seine ewige Gnade, allererst durch sein Gesetz. Das sind Menschen von Gott geschaffen in der Wiedergeburt, und ihr ganzer innerer Mensch, der von Gott geschaffen ist, ist auf Heiligkeit aus. Sie lieben die Sünde nicht, sondern hassen sie. Sie können wohl sündigen und tun es auch, aber darin können sie nicht bleiben, sie können es darin nicht aushalten, es ist gegen ihre Natur aus Gott. Das tut die neue Geburt aus Gott.

Und nun – die Heiligkeit, die Reinigkeit – wo finde ich sie? Zu einem jeden Schatz gibt’s einen Weg. Welches ist nun der Weg zu dieser Heiligkeit? Dieser Weg war unter dem alten Bunde nicht geoffenbart und auch die Heiligkeit selbst nicht. Nicht sage ich damit, dass Adam, Noah, Moses usw. den Weg nicht gewusst haben. Sie haben ihn wohl gewusst und auch die Heiligkeit gekannt. Sie sowie auch alle Gläubigen haben diesen Weg und diese Heiligkeit gefunden trotz aller Gewalt und List der Schlange. Aber das Volk im Großen und Ganzen, die Gemeine insgesamt, hatte den Weg und die Heiligkeit nicht gefunden, kannte ihn nicht, er war ihnen *noch nicht geoffenbart,* sondern er war ihnen verhüllt – verhüllt nämlich durch die Bilder. – Obschon der Erbe ein Kind war, so war er doch unter den Vormündern bis zur Zeit der Mündigkeit. Solange die erste Hütte bestand, war dieselbe auf dem Wege zur Heiligkeit. Der Weg war durch diese Hütte verhüllt. Wollte man den Weg zur Heiligkeit hin einschlagen, so musste man durch dieselbe, und hindurch durfte überdies niemand als der Hohepriester. Der Weg war nicht geoffenbart, solange der Vorhang davor hing; aber als derselbige zerriss – was geschah, da der Herr am Kreuze hing und ausrief: „Vater, in deine Hände will ich meinen Geist übergeben“ – da war der Weg geoffenbart (so dass man hindurchsehen konnte). Es kam daher also die Frage bei den Schwachgläubigen auf: Wozu hat denn die ganze Ein-

Gesungen: Psalm 100,1-4; 40,8

richtung gedient, wenn daraus nichts zu bekommen war für die ewige Seligkeit, keine Ruhe für die Seele. Darauf antwortet der Apostel V. 9: Die Hütte *musste zu derselben Zeit zum Vorbild dienen,* nämlich zum Vorbild von Christo. Und so können auch wir annoch mit unseren geistlichen Gedanken in diese Hütte eingehen. Wenn wir aber arme arme Sünder sind, wenn Gott der Herr uns zu armen Sündern gemacht hat, dann ist es eine Seligkeit, da hinein zu blicken. Nehmen wir bloß das Äußerliche und bleiben dabei stehen, so haben wir nichts daran. Was also ein Professor in der Kirche ist, hat an allen diesen Dingen nichts, da Gottes es den Unmündigen geoffenbaret hat.

Sehe ich nur auf das Äußerliche, so sehe ich zwar einen *Leuchter.* Das kann mir aber nichts helfen, denn ich bin finster. Ich sehe *Schaubrode.* Die können mir aber nichts helfen, denn sie können meinen Hunger nicht stillen. Bin ich aber ein armer armer Sünder, dass ich schreie nach Licht, Luft und Leben und um ein Stücklein Brot, da wird mir Christus geoffenbart als das rechte Manna, als das Himmelsbrot, als der Weg, die Wahrheit und das Leben. Fühle ich mich ein so großer Sünder, fühle ich mich unheilig und Fleisch, da frage ich, ob jemand, der in solchem Fleische ist, auch auf Gnade hoffen darf, und wiederum zu Gott kommen kann, welcher Geist ist und heilig? Da sehe ich nun eine *Hütte,* und darin sehe ich: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch“, ich sehe Christum, wie geschrieben steht: „Und das Wort ward Fleisch und hat unter uns sein Zelt gehabt.“ Ich sehe die Hütte geteilt in zwei Teile, das *Heilige* und das *Allerheiligste;* darin sehe ich Christum in zwei Naturen. Ich sehe einen *Leuchter.* Ich sehe, wie Christus den Heiligen Geist gibt, und wie Christus den Heiligen Geist empfangen hat ohne Maß, wie in ihm die siebenfache Gnadenwirkung des Heiligen Geistes wohnt. Jes. 11,1.2. – Ich sehe *Schaubrote* auf dem Tisch, und erkenne ihn an als das wahrhaftige Brot, das aus dem Himmel gekommen ist, das Brot des Lebens. Alles Licht und Leben, welches ich habe, habe ich allein aus Gnaden, aus gnädigem Erbarmen Gottes.

Vor der Hütte war ein Vorhang, durch welchen man in die Hütte ging – wie bei einem Haus durch die Tür; es ist hier nämlich von der Hüfte Mosis, die ein Zelt war, nicht von dem Tempel Salomons die Rede. Es war aber noch ein *anderer Vorhang* (V. 3) zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten. Dieser Vorhang zerriss, da Jesus am Kreuze hing.

Da war auch V. 4 *das Rauchfass.* Das ist nicht der Rauchaltar; diesen letzteren erwähnt der Apostel hier nicht, weil er schon vorher desselben Erwähnung getan. Mit diesem Rauchfass wurde geräuchert an dem großen Versöhnungstag, wenn der Hohepriester in das Allerheiligste hineinging. – Da war denn besonders *die Lade des Testamentes. In* dieser Lade – nach dem Wortlaut im Griechischen, der Sache nach aber *bei* der Lade; denn das Wörtlein kann ebenso wohl „bei“ heißen als sonst „in“ – war die *goldene Gelte* mit dem *Himmelsbrot,* oder Herrenbrot, Fürstenbrot, Engelsbrot (Ps. 78). Davon lesen wir, dass Gott befohlen, das Manna aufzubewahren, zum Zeugnis über das Volk, welches wider Gott gemurrt hatte, und zum Andenken an Gottes Wundergüte. Ebenso war darin der Stab oder die *Rute Aarons,* wovon 4. Mose 17 steht, zu einem Gedenkzeichen und ewigen Zeugnis über das widerspenstige und aufrührerische Volk. Dieser Stab Aarons wurde mit elf anderen Stäben zusammengetan, und grünte und blühte, ja nicht allein das, sondern er trug

[→]*[←]

derbückend in die Lade des Bundes hinein zu schauen (vgl. 1. Petr. 1,12). Und über, oder zwischen diesen Cherubim der *Herrlichkeit,* wohnte die Herrlichkeit des Herrn. Das war die Schechinah oder Einwohnung des Herrn, von wo aus er dem anfragenden Hohenpriester Antwort erteilte. So erzeigte Gott von der Mitte dieser Cherubim heraus, am großen Versöhnungstage Gnade und Leben.

* Seite 9 fehlt im Digitalisat!

Das alles also ist im Allerheiligsten. – Warum heißt dieses das Allerheiligste? In das erste, das Heilige, konnte man hineingehen, aber da hatte man noch einen Vorhang, hinter welchem erst das verschlossene, dunkle Allerheiligste war. In dem ersten *verrichteten die Priester den Gottesdienst;* in das zweite durfte *nur der Hohepriester jährlich einmal* hineingehen, und *nicht ohne Blut.* – Wenn er da hineinging musste er räuchern aus dem goldenen Rauchfass oder der ehernen Kohlenpfanne, und das heißt nichts anderes als: Wenn du nicht mit dem Gebete des einzigen Hohenpriesters Christus hineinkommst, so kommst du gar nicht hinein.

Was soll aber das, dass die Zehn Gebote in einer übergoldeten Bretterkiste aufbewahrt lagen? Können denn die Menschen den Bund Gottes nicht aufbewahren? Muss denn Gott denselben in einer hölzernen Kiste aufbewahren? Ihr fühlt es, dass es einer Kiste eher zukommt, sie aufzubewahren, als einen Menschen. Der Mensch kann unmöglich die Gebote Gottes, den Bund Gottes in seinem Herzen aufbewahren. Eine hölzerne Kiste passt eher in den Himmel hinein, als ein Mensch, welcher Fleisch ist.

Ebenso verhält es sich mit dem Himmelsbrot (2. Mose 16,32-34). Eine goldene Gelte muss es aufbewahren; denn der Mensch kann es nicht. Gott bewahrt es für ihn auf in einer Gelte. Wenn der Mensch Brot isst, es sei im Leiblichen oder im Geistlichen, so ist er so undankbar, dass er dessen nicht einmal eingedenk bleibt, dass er nachher, wenn es geschehen ist, nichts mehr davon weiß. Ja er ist so undankbar und so wenig für die Himmelsspeise tüchtig, dass er, nachdem er erst darüber gemerkt, dass er es nicht habe, nachher, wenn er zu essen bekommt, bald Ekel daran hat, als an einer losen Speise. So taten die Kinder Israel, und so war diese Gelte mit dem Manna ein Zeugnis über sie, wie auch die Rute Aarons, und was sie da ansahen, das verdammte sie; denn Gott hatte es hingestellt und aufbewahrt, um es den Menschen zu zeigen: „Wenn ich dir Himmelsbrot gebe in deinem Hunger, so heißt es bei dir doch am Ende: Meine Seele ekelt dieser Speise!“ Der Mensch kann das Himmelsbrot nicht aufbewahren, so dass Gott fortwährend neues geben muss. Sehet deshalb die goldene Gelte an!

Desgleichen der Stab Aarons – ein Bild dessen, was wir sind vor Gott. O was ist der Mensch glücklich, der da tot vor Gott liegt, der sich dürre fühlt wie so ein Stab, der gar keine Frucht bei sich findet,

[→]*[←]

wie du bist, willst du nicht, dass an *meinen* Bäumen deine Frucht sei. Die zehn Worte oder Gebote sind ja nicht als drohende Forderungen von Gott gegeben. Sie sind die Regel des Bundes für die aus Gnaden in Gottes Bund aufgenommenen. Denn auf der Tafel, worauf sie geschrieben, beginnen sie ja mit den Worten: „Ich bin der Herr, dein Gott!“ In diesen ersten Worten ist also ausgesagt: „Volk, du wirst nicht unglücklich sein, sondern du wirst es gut haben. Ich habe dich zu meinem Volke erwählt und als dein Gott gebe ich dir nun diese zehn Worte als königliche Vorrechte. Aber was dem Menschen als Vorrechte gegeben worden, schlägt den Menschen ins Angesicht; eben weil er sie nicht so nimmt, wie sie gegeben sind, nämlich als Regel des Gnadenbundes, sondern als ein Buchstabe der Werke, des Werkbundes, und weil er gleichwohl nicht darin bleibt! – Bleibt man aber dabei als an einem Gnadenbund, wo Gott allein herrscht und regiert durch lebendigen Geist und allmächtige Gnade, da leitet er selbst unseren Gang in diesen Geboten und nach diesen Vorrechten, und er erhält uns darin, wie sehr wir es auch immer bei uns gewahr werden, dass wir dawider handeln, außer denselben sind.

---

* Seite 13 fehlt im Digitalisat!

Der Apostel sagt Vers 5, nach dem er alle diese Dinge aufgezählt: *„von welchen jetzt nicht zu sagen ist insonderheit.“* Warum nicht? Meine Geliebten! der Apostel wollte es den lieben Hebräern nicht vorrücken, nicht aufdecken, was damit gemeint ist, – *selbst* sollten sie es sehen; denn es liegt ja auf der Hand. Ist es doch alles des Glaubens! Wenn Gott ein Volk bereitet und erwählt, so wird es ihn verwerfen. – Christus ist der Einzige. Er ist es, der da kommt mit seinem Gebet. Er ist sie wahre goldene Gelte, der das Brot des Lebens uns aufbewahrt, erhält und es uns zukommen lässt. Er ist die wahre grünende Rute Aarons, die für uns Frucht trage. Er ist für uns ein Stein geworden, wie die steinernen Tafeln, dass Gott unsere steinernen Herzen wegnehme und ein fleischenes Herz gebe, und seine Gebote in unsere Herzen lege. Er ist der wahrhaftige Gnadenstuhl oder Versöhndeckel, wie der Apostel Paulus sagt im Briefe an die Römer. Es ist durch Christum und in Christo, dass Gott kommt und dem Menschen Gnade erteilt. So ist es mit allen den Dingen, von denen hier geschrieben ist, und Gott gibt es seinen Kindern zu verstehen, dass bei ihnen sein soll Beschämung des Angesichtes und Anerkennung *seiner* Gnade.

Amen.